

Dr. Jörg Noller

Was ist Geist?

WiSe 2017/18

Mittwochs, 16.00-18.00 Uhr

Raum W 401





René Descartes:
Meditationes de prima philosophia



Leitfragen

- Was zeichnet den Geist (*res cogitans*) nach Descartes aus?
- Inwiefern ist der Geist eine Sache (*res*)?



[8.] Aber was bin ich also? Ein denkendes Ding. Was ist das? Offenbar ein Ding, das zweifelt, versteht, behauptet, verneint, will, nicht will, und das sich auch etwas einbildet und empfindet.

Sed quid igitur sum? Res cogitans. Quid est hoc? Nempe dubitans, intelligens, affirmans, negans, volens, nolens, imaginans quoque, & sentiens.



Wenn ich aufgrund dessen, dass ich es mir einbilde, oder aus irgendeinem anderen Grund urteile, dass es existiert, folgt genau dasselbe. Und dasselbe, was ich vom Wachs bemerke, kann angewandt werden auf alles Übrige, das außerhalb meiner liegt. Außerdem: Wenn meine Wahrnehmung des Wachses deutlicher zu sein schien, nachdem es mir nicht nur durch das Sehen oder Berühren, sondern durch eine größere Anzahl von Gründen bekannt wurde, dann muss zugegeben werden, dass ich selbst nun von mir umso deutlicher erkannt werde, da nun einmal keinerlei Gründe entweder zur Wahrnehmung des Wachses oder zur Wahrnehmung irgendeines anderen Körpers beitragen könnten, die nicht allesamt die Natur meines Geistes noch besser erweisen. Aber außerdem gibt es so vieles andere im Geist selbst, aus dem die Bekanntschaft mit ihm deutlicher gemacht werden kann, dass es kaum nötig zu sein scheint, das aufzuzählen, was dem Geist aus dem Körper zufließt



[16.] Und siehe da. ich bin schließlich ganz von selbst wieder dorthin zurückgekehrt, wohin ich wollte; denn da mir nun bekannt ist, dass selbst die Körper nicht eigentlich von den Sinnen oder von der Einbildungskraft wahrgenommen werden, sondern vom Verstand allein, und dass sie nicht dadurch wahrgenommen werden, dass sie berührt oder gesehen werden, sondern nur dadurch, dass sie verstanden werden, weiß ich auf offenkundige Weise, dass nichts leichter oder evidenter als mein Geist von mir wahrgenommen werden kann. Aber weil die Gewohnheit einer alten Meinung nicht so rasch abgelegt werden kann, möchte ich hier einhalten, damit dieses neue Wissen meinem Gedächtnis durch die Dauer der Meditation tiefer eingeprägt wird.



Gottfried Wilhelm Leibniz



Leitfragen

- In welchen Zusammenhängen wird bei Leibniz der Geist thematisch?
- Wie verhalten sich bei Leibniz Geist und Verstand/Vernunft zueinander?
- Wie verhält sich Leibniz' Geistbegriff zu demjenigen bei Descartes?



CONFESSIO PHILOSOPHI



DER THEOLOGE ALS KATECHET: Neulich führten wir ein sehr ausführliches Gespräch über die Unsterblichkeit der Seele und über die Notwendigkeit eines Weltenlenkers. Wenn du mich weiterhin so zufriedenstellst, wirst du mir die Mühe, dich zu belehren, sehr erleichtern. Jetzt erwartet uns die dornige Erörterung der Gerechtigkeit Gottes; gegen die Vorsehung gibt es nämlich keinen so häufigen und bestechenden Einwand wie die Unordnung" der Dinge. Bereite nun bitte du mit Hilfe der rechten Vernunft dieses Problem vor und beseitige gleichsam alle Unebenheiten, damit dann, wenn es an mir ist, das Licht der Offenbarung zu bringen, die Geister vom reineren Widerschein ihrer Strahlen getroffen werden.

DER PHILOSOPH ALS KATECHUMENE: Mit diesem Vorschlag, der für beide Seiten fruchtbar ist, bin ich einverstanden. Doch beginne nur zu fragen!



DER THEOLOGE: Nun, gehen wir gleich zum Kern der Sache: Glaubst du, daß Gott gerecht ist?

DER PHILOSOPH: Ja, ich glaube es, oder vielmehr: ich weiß es.

TH. Was nennst du Gott?

PH. Eine allwissende und allmächtige Substanz.

TH. Was heißt gerecht sein?

PH. Gerecht ist der, der alle liebt. TH. Und lieben?

PH. Sich freuen am Glück des Andern.

TH. Was heißt sich freuen?

PH. Harmonie empfinden.⁷

TH. Was ist schließlich Harmonie?

PH. Ähnlichkeit in der Mannigfaltigkeit oder durch Einheit aufgewogene Verschiedenheit.

TH. Nimmt man deine Definition an, so scheint es notwendig, daß Gott, wenn er gerecht ist, alle liebt.



PH. Ja, gewiß.

TH. Aber du weißt, daß viele dies leugnen?

PH. Einige große Männer haben es geleugnet, doch zuweilen auch bejaht, nachdem sie den Worten einen anderen Sinn gegeben hatten."

TH. Davon vielleicht später; jetzt bin ich begierig zu erfahren, welches Argument du benutzen wirst.

PH. Ich werde es aus den Antworten nehmen, die du und ich gelten lassen. Stimmt man nicht überein, daß Gott allwissend ist?

TH. Nun ja, und?

PH. In nichts Denkbarem ist also Harmonie, von der er nicht immerzu weiß.

TH. Stimmt. PH. Sodann ist jedes Glück harmonisch oder schön."

TH. Das gebe ich zu.



PH. Nun, ich werde es beweisen, damit andere es nicht leugnen. Glück gibt es nur im Geist.

TH. Richtig, denn niemand ist glücklich, wenn er es nicht weiß (du kennst den berühmten Vers: O fortunatos nimium, bona si sua norint! Wer sich seines Zustands bewußt ist, ist ein geistiges Wesen. Also ist niemand glücklich, der nicht ein geistiges Wesen ist.

PH. Das ist schlüssig gefolgert. Auf jeden Fall ist jedoch Glück der Zustand des Geistes, der dem Geist selbst am angenehmsten ist; nichts aber ist dem Geist angenehm außer der Harmonie. TH. Ja freilich, da wir soeben schon übereinkamen, daß >sich freuen< nichts anderes bedeutet, als Harmonie empfinden.



PH. Glück beruht also wohl auf einem Geisteszustand höchstmöglicher Harmonie. Die Natur des Geistes ist Denken; die Harmonie des Geistes beruht demnach auf dem Denken der Harmonie; die höchste Harmonie des Geistes oder das Glück schließlich auf der Konzentrierung der Universalharmonie, d. h. Gottes in den Geist.

TH. Ausgezeichnet: denn damit ist zugleich bewiesen, daß das Glück des Geistes und die Betrachtung Gottes eins sind.

PH. Ich habe also meine Behauptung bewiesen: Jedes Glück ist harmonisch.

TH. Doch nun ist es für dich an der Zeit auszuführen, daß Gott alle liebt.



PH. Nimm es als gegeben. Wenn jedes Glück harmonisch ist (gemäß dem Bewiesenen), wenn jede Harmonie Gott bekannt ist (gemäß der Definition Gottes) und wenn jedes Empfinden der Harmonie Freude bedeutet (gemäß der Definition der Freude), dann folgt daraus, daß jedes Glück Gott angenehm ist. Also (gemäß der kurz zuvor aufgestellten Definition der Liebe) liebt Gott alle und infolgedessen (gemäß der vorausgeschickten Definition von >gerecht<) ist Gott gerecht.

TH. Fast hätte ich gesagt, du hast es bewiesen. Und ich glaube fest, daß selbst niemand von denjenigen, die die allgemeine Gnade geleugnet haben, etwas dagegen vorbrächte, vorausgesetzt sie verstünden die Worte in dem Sinn, in dem du sie, ohne im geringsten von ihrer allgemeinen Bedeutung abzuweichen, gebraucht hast.



PH. Nimm es als gegeben. Wenn jedes Glück harmonisch ist (gemäß dem Bewiesenen), wenn jede Harmonie Gott bekannt ist (gemäß der Definition Gottes) und wenn jedes Empfinden der Harmonie Freude bedeutet (gemäß der Definition der Freude), dann folgt daraus, daß jedes Glück Gott angenehm ist. Also (gemäß der kurz zuvor aufgestellten Definition der Liebe) liebt Gott alle und infolgedessen (gemäß der vorausgeschickten Definition von >gerecht<) ist Gott gerecht.

TH. Fast hätte ich gesagt, du hast es bewiesen. Und ich glaube fest, daß selbst niemand von denjenigen, die die allgemeine Gnade geleugnet haben, etwas dagegen vorbrächte, vorausgesetzt sie verstünden die Worte in dem Sinn, in dem du sie, ohne im geringsten von ihrer allgemeinen Bedeutung abzuweichen, gebraucht hast.



METAPHYSISCHE ABHANDLUNG



Über den Unterschied der Geister von den anderen Substanzen, Seelen oder substantiellen Formen und daß für die verlangte Unsterblichkeit die Erinnerung wichtig ist



Ich werde es nicht unternehmen zu bestimmen, ob die Körper - um mit metaphysischer Strenge zu sprechen - Substanzen sind, oder ob sie nur wahrhafte Phänomene sind wie der Regenbogen und folglich auch nicht, ob es Substanzen, Seelen oder substantielle Formen gibt, die nicht verständig sind. Setzt man jedoch, daß die Körper Substanzen sind und daß sie substantielle Formen und die Tiere Seelen haben, so ist man genötigt einzugestehen, daß diese Seelen und diese substantiellen Formen ebensowenig völlig vergehen können wie - nach der Einschätzung anderer Philosophen – die / Atome oder die Teile der Materie; denn keine Substanz vergeht, wenngleich sie ganz anders werden kann. Auch diese Substanzen drücken das ganze Universum aus, wenn auch unvollkommener als die Geister. Der Hauptunterschied aber ist, daß sie weder erkennen, was sie sind noch was sie tun, und infolgedessen keine Reflexionen anstellen und keine Wahrheiten entdecken können. Mangels der Reflexion auf sich selbst haben sie auch gar keine moralische Qualität; daher kommt es, daß ihr Durchlaufen von beinahe tausend Transformationen - wenn wir etwa sehen, daß eine Raupe sich in einen Schmetterling verwandelt - moralisch oder praktisch ebensogut heißt, daß sie vergehen; und man kann das sogar im physischen Sinne sagen, wie wir ja sagen, daß die Körper durch ihr Verwesen zugrunde gehen.



Aber die verständige Seele, die erkennt, was sie ist, und die das Wort Ich sagen kann, was sehr viel sagt, hat Dauer und Bestand in viel größerem Maße als die anderen, nicht nur im metaphysischen Sinne, sondern sie bleibt auch im moralischen Sinne dieselbe und macht dieselbe Person aus. Denn die Erinnerung oder die Erkenntnis dieses Ich befähigt sie zu Strafe und Belohnung. 7 9 Auch die Unsterblichkeit, die man in Moral und Religion verlangt, besteht nicht einzig in dieser unaufhörlichen Fortdauer, worin alle Substanzen übereinstimmen; denn ohne die Erinnerung daran, was man gewesen ist, hätte sie nichts Wünschenswertes. 8 0 Setzen wir einmal, irgend jemand sollte plötzlich König von China werden, aber unter der Bedingung, zu vergessen, was er gewesen ist, so, als würde er von neuem geboren; bedeutet das nicht praktisch oder in bezug auf die Wirkungen, deren man sich bewußt werden kann, beinahe soviel als ob er vernichtet und als ob in demselben Augenblicke ein König von China statt seiner erschaffen werden sollte? Dies zu wünschen hat dieser Jemand gar keinen Grund.



Exzellenz der Geister und daß Gott sie bevorzugt vor allen anderen Geschöpfen betrachtet; daß die Geister eher Gott als die Welt, daß die anderen Substanzen jedoch eher die Welt als Gott ausdrücken



Um aber aus natürlichen Gründen zu dem Urteil zu gelangen, daß Gott allemal nicht nur unsere Substanz, sondern auch unsere Person bewahren wird, d.h. die Erinnerung und die Erkenntnis dessen, was wir sind (obwohl die deutliche Erkenntnis manchmal im Schlafe und in Ohnmächten ausgeschaltet wird), muß man die Moral mit der Metaphysik verbinden; d. h. man muß Gott nicht nur als das Prinzip und die Ursache aller Substanzen und aller Seienden betrachten, sondern auch als Oberhaupt aller Personen oder verständigen Substanzen und als den absoluten Monarchen des vollkommensten Staates oder Gemeinwesens⁸², der das Universum ist, das sich aus allen Geistern zusammensetzt, unter denen Gott selbst der vollendetste Geist ist, so, wie er das hervorragendste aller Seienden ist: denn sicherlich sind die Geister die einzigen Substanzen, die sich auf der Welt finden (im Fall, daß die Körper nur wahrhafte Phänomene sind), jedenfalls sind sie die vollkommensten. Denn die ganze Natur der Substanzen, ihr Zweck, ihr Vermögen und ihre Funktion besteht nur darin, Gott und das Universum auszudrücken, wie es schon zur Genüge erklärt worden ist.



So gibt es keinen Grund, daran zu zweifeln, daß diejenigen Substanzen, die ihn mit der Erkenntnis dessen, was sie tun, ausdrücken und die in der Lage sind, die großen Wahrheiten bezüglich Gottes und des Universums zu erkennen, ihn unvergleichlich besser ausdrücken als diejenigen Naturen, die entweder niedere Tiere sind und unfähig zum Erkennen von Wahrheiten, oder völlig ohne Empfindung und Erkenntnis; / der Unterschied ist ebensogroß wie der, der zwischen einem Spiegel besteht und jemandem, der sieht. Und da Gott selbst der hervorragendste und weiseste der Geister ist, so kann man leicht schließen, daß die Seienden, mit denen er sozusagen ins Gespräch, ja sogar in Gesellschaft treten kann, indem er ihnen seine Einschätzungen und seinen Willen in besonderer Weise mitteilt, in solcher Weise, daß sie fähig sind, ihren Wohltäter zu erkennen und zu lieben, ihn unendlich viel mehr berühren als die übrigen Dinge, die nur als Werkzeuge der Geister gelten können. So sehen wir, daß alle Weisen einen Menschen unendlich viel höher einschätzen als irgendein anderes Ding, wie kostbar es auch sein mag; und es hat den Anschein, daß die größte Zufriedenheit, die eine im übrigen zufriedene Seele haben kann, die ist, sich von anderen geliebt zu sehen.



Obgleich bei Gott der Unterschied darin besteht, daß seine Ehre und unsere Verehrung seiner Zufriedenheit nichts hinzufügen können, da die Erkenntnis der Geschöpfe nichts anderes ist als eine Folge seiner höchsten und vollkommenen Glückseligkeit und weit davon entfernt, zum Teil ihre Ursache zu sein. Was indessen gut und vernünftig bei den endlichen Geistern ist, findet sich bei ihm in eminenter Weise; und wie wir einen König loben würden, der lieber das Leben eines Menschen bewahren möchte als das des kostbarsten und seltensten seiner Tiere, so dürfen wir nicht im geringsten daran zweifeln, daß der aufgeklärteste und gerechteste aller Monarchen dieselbe Einschätzung verdient.



Gott ist der Monarch der vollkommensten, aus allen Geistern zusammengesetzten Republik, und die Glückseligkeit dieses Gottesstaates ist seine Hauptabsicht



In der Tat sind die Geister die im höchsten Maße vervollkommnungsfähigen Substanzen, und ihre Vollkommenheiten bestehen im besonderen darin, daß sie sich gegenseitig am wenigsten hindern, oder vielmehr, daß sie einander unterstützen; denn allein die Tugendhaftesten können die vollkommensten Freunde sein: woraus offenbar folgt, daß Gott, der die größte Vollkommenheit im allgemeinen beabsichtigt, sich am meisten um die Geister kümmern und ihnen nicht nur im allgemeinen, sondern sogar jedem im besonderen soviel Vollkommenheit verleihen wird, wie es die universale Harmonie gestattet. Man kann sogar sagen, daß Gott, insofern er ein Geist ist, der Ursprung der Existenzen ist; andernfalls gäbe es, wenn es ihm am Willen fehlte, das Beste zu wählen, keinen Grund dafür, weshalb ein Mögliches vorzugsweise vor den anderen existierte. Daher geht die Qualität Gottes, selbst Geist zu sein, allen anderen Betrachtungen, die er bezüglich der Geschöpfe haben kann, vor: einzig die Geister sind nach seinem Bilde gemacht und gleichsam seines Stammes oder wie Kinder dieses Hauses⁸³, da sie allein frei dienen und in Nachahmung der göttlichen Natur mit Erkenntnis handeln können. Ein einziger Geist gilt für eine ganze Welt, da er sie nicht nur ausdrückt, sondern sie auch erkennt, und er sich in ihr nach der Weise Gottes selbst regiert.



Obgleich jede Substanz das ganze Universum ausdrückt, scheint es doch so zu sein, daß nichtsdestoweniger die anderen Substanzen eher die Welt ausdrücken als Gott, während die Geister eher Gott ausdrücken als die Welt. Und diese so edle Natur der Geister, die sie der Gottheit so weit nähert, wie es einfachen Geschöpfen überhaupt möglich ist, macht, daß Gott aus ihnen unendlich mehr Ehre gewinnt als aus den übrigen Seienden, oder vielmehr: die anderen Seienden liefern den Geistern nur die Materie, um ihn zu ehren. Deshalb betrifft diese moralische Qualität Gottes, die ihn zum Herrn oder Monarchen der Geister macht, ihn sozusagen persönlich in einer ganz einzigartigen Weise. Hier vermenschlicht er sich, hier will er gerne Anthropomorphismen leiden, und hier tritt er in Gesellschaft mit uns wie ein Fürst mit seinen Untertanen.



Und diese Betrachtung ist ihm so teuer, daß der glücklich blühende Zustand seines Reiches, der in der größtmöglichen Glückseligkeit seiner Einwohner besteht, zum obersten seiner Gesetze wird. Denn für die Personen ist die Glückseligkeit das, was die Vollkommenheit für die Seienden ist. Und wenn das erste Prinzip der Existenz der physischen Welt der Beschluß ist, ihr das Höchstmaß an Vollkommenheit zu verleihen, dann muß die erste Absicht in der moralischen Welt oder dem Gottesstaate, welcher der vornehmste Teil des Universums ist, die sein, in ihm die größtmögliche Glückseligkeit zu verbreiten. Also darf man nicht daran zweifeln, daß Gott alles so angeordnet hat, daß die Geister nicht nur immer leben können, was unausbleiblich ist, sondern auch, daß sie immer ihre moralische Qualität bewahren, damit sein Staat keine Person verliert, so wie die Welt keine Substanz verliert. Infolgedessen werden sie immer wissen, was sie sind, sonst wären sie nicht fähig, Belohnung und Strafe zu empfangen, was doch zum Wesen einer Republik - zumal der vollkommensten - gehört, in der nichts vernachlässigt werden kann. Da Gott schließlich zugleich der gerechteste und der mildeste Monarch ist, und da er nichts fordert als den guten Willen, wenn er nur ehrlich und ernst ist, so können sich seine Untertanen keine bessere Bedingung wünschen; um sie vollkommen glücklich zu machen, will er nur, daß man ihn liebt.



NEUE ABHANDLUNGEN ÜBER DEN MENSCHLICHEN VERSTAND



Sofern der Mensch die Macht hat zu denken oder nicht zu denken, sich gemäß der Entscheidung oder Wahl seines eigenen Geistes zu bewegen oder nicht zu bewegen, sofern ist er frei.



Der Ausdruck Freiheit ist sehr zweideutig. Es gibt eine rechtliche und eine tatsächliche Freiheit. Im Sinne des Rechts ist ein Sklave nicht frei; ein Untertan ist es nicht völlig, aber ein Armer ist ebenso frei wie ein Reicher. Die tatsächliche Freiheit besteht entweder in dem Vermögen, das zu tun, was man will, oder in dem Vermögen des richtigen Wollens selbst. Sie sprechen hier von der Freiheit des Handelns, und diese hat ihre Grade und Verschiedenheiten. Im allgemeinen ist derjenige, welcher mehr Mittel hat, freier, das zu tun, was er will, aber im besonderen bezieht man die Freiheit auf den Gebrauch derjenigen Dinge, die gewöhnlich in unserer Gewalt sind, also vor allem auf den freien Gebrauch unseres Körpers. In diesem Sinne sind Kerker und Krankheiten, indem sie uns verhindern, unserem Körper und unseren Gliedern diejenige Bewegung zu geben, die wir ihnen geben wollen und gewöhnlich geben können, Beschränkungen unserer Freiheit: und man sagt, daß ein Gefangener nicht frei sei und ein Gelähmter keinen freien Gebrauch seiner Glieder habe.



Die Freiheit des Wollens wird gleichfalls in zwei verschiedenen Bedeutungen genommen. In der einen setzt man sie der Unvollkommenheit oder Sklaverei des Geistes entgegen, in der der Geist unter einem Zwange und einer Hemmung, wenngleich diese von innen stammen, handelt, wie dies bei den Leidenschaften der Fall ist; in der anderen Bedeutung bildet die Freiheit den Gegensatz zur Notwendigkeit. Im ersteren Sinne sagten die Stoiker, daß der Weise allein frei sei, und in der Tat ist der Geist, wenn er von einer großen Leidenschaft in Anspruch genommen ist, nicht frei; denn man kann alsdann nicht in der richtigen Weise, d. h. mit der nötigen Überlegung wollen. In diesem Sinne ist Gott allein vollkommen frei, die erschaffenen Geister aber sind es nur in dem Maße, als sie über die Leidenschaften erhaben sind; und diese Freiheit betrifft eigentlich unseren Verstand.



Die Freiheit des Geistes aber, welche der Notwendigkeit entgegengesetzt ist, betrifft bloß den Willen, und zwar sofern er sich vom Verstand unterscheidet. Sie ist dasjenige, was man freie / Willkür nennt, womit gemeint sein soll, daß der Willensakt trotz den stärksten Gründen oder Motiven, die der Verstand dem Willen vorhält, nichtsdestoweniger immer zufällig bleibt und keine absolute und sozusagen metaphysische Notwendigkeit besitzt. In diesem Sinne pflege ich zu sagen, daß der Verstand den Willen, je nach den vorherrschenden Perzeptionen und Gründen, zwar auf sichere und unfehlbare Art bestimmen kann, daß er ihn aber nichtsdestoweniger nur zu einer Entscheidung geneigt macht, ohne ihn zu nötigen.



Man muß erwägen, daß noch niemand auf den Gedanken verfallen ist, eine Kugel, mag sie nun durch den Anstoß einer Rakete in Bewegung gesetzt oder in Ruhe sein, für ein frei wirkendes Wesen anzusehen. Dies kommt daher, daß wir einer Kugel weder Denken zuschreiben, noch irgendeinen Willensakt, vermöge dessen sie die Bewegung der Ruhe vorzöge.



Wenn das, was ohne Hindernis wirkt, frei wäre, so würde die Kugel, einmal in Bewegung gesetzt, auf völlig ebener Bahn als ein frei wirkendes Wesen gelten müssen. Doch hat schon Aristoteles richtig bemerkt, daß wir, um Handlungen frei zu nennen, nicht allein verlangen, daß sie spontan, sondern auch, daß sie überlegt seien.



Wenn das, was ohne Hindernis wirkt, frei wäre, so würde die Kugel, einmal in Bewegung gesetzt, auf völlig ebener Bahn als ein frei wirkendes Wesen gelten müssen. Doch hat schon Aristoteles richtig bemerkt, daß wir, um Handlungen frei zu nennen, nicht allein verlangen, daß sie spontan, sondern auch, daß sie überlegt seien.